

Die Erotik der Wade

Gerhard Piske und Laurent Leroi mit „Heinz bleibt Heinz“ zu Gast im TAW Frankenthal – Ausverkauft

VON CLAUDIA HÖFNER

„Guten Abend meine Damen und die, die Ihnen nachlaufen ...“ – wie oft hat Heinz Erhardt mit diesen Worten sein Publikum begrüßt; am Samstag wurde er im TAW Frankenthal wieder lebendig – in Gestalt von Gerhard Piske, der, wenn auch pfundiger als das Original in seinen besten Zeiten, dem echten Heinz verblüffend ähnlich ist.

Der Zuschauersaal war brechend voll, sogar auf Notsitzen nahmen die Erwartungsfrohen Platz, um bei diesem Heinz-Erhardt-Abend die Illusion zu genießen, den echten Heinz noch einmal zu erleben, mit seinen eigenwilligen Wortschöpfungen, gewollten Versprechern und hintergründigem Humor. Und „Heinz bleibt Heinz“, diesem Motto blieb Gerhard Piske treu, am Akkordeon so passend unterstützt von Laurent Leroi, der mit seinem Instrument Partner, Gegenspieler, Unterstützer und eigener Star in einer Person war. Doch die Wortgewalt gehörte der unvergleichlichen Stimme Piskes, wenn er die bekannten und manchmal überraschenden Verse aus der Feder Erhardts rezitierte oder zur musikalischen Begleitung sang.

„Nur Wasser trinkt der Vierbeiner, der Mensch, der findet Bier feiner“, in typischer Erhardt-Manier reichten Piske, ehemaliger Schauspieler am Nationaltheater Mannheim, ein Tisch und vier verschiedene Getränke, ein Stehpult und für den Gesang ein Mikro, um in fast zwei Stunden



Erhardt mit eigener Note: Gerhard Piske kommt nicht nur in seinem Aussehen Heinz Erhardt sehr nahe. Bei seinem Programm „Heinz bleibt Heinz“ wird er von Akkordeonist Laurent Leroi begleitet. FOTO: BOLLE

an die Genialität im Sprachwitz des 1979 verstorbenen Komikers anzuknüpfen, aber auch seine eigene Note in den Abend zu bringen.

Der Fluch der ersten Reihe schlägt denn schon bald zu, als er eine Zuschauerin kurzerhand als Tante Hed-

wig zu einem Tänzchen mit Quetschkommodenbegleitung auf die Bühne holt. Um gleich darauf einen anderen in seinem Kuhgedicht mit ebendieselben zu vergleichen. Auch die Vierzeiler sind zielsicher: „Zwischen Knie und Sockenrand ist erotisch

Ödesland. Schön ist zwar die Wade, doch sie bringt's nicht. Schade.“

In Laurent Leroi hatte Gerhard Piske ein exzellentes Pendant gefunden, zweimal trat der Künstler allein auf, zog mit „La comparsita“ zum Auftakt nach der Pause alle Register der Akkordeonvirtuosität.

Natürlich durfte auch die legendäre Made nicht fehlen, die wohl so mancher mit rezitieren konnte. Dann wurde es musikalisch orientalistisch, passend zum (heute eher politisch unkorrekten) „Muselmann“ („der trinkt sich einen Dusel an“), wenn man sich wiederfindet in Sand und Wüste („Siehste!“), und Gerhard Piske die Hüften beim Gedanken an die Schöne kreisen ließ oder in der dramatischen Ballade wortreich dem armen Kamel gedachte, das nicht spucken konnte.

Das Akkordeon wurde zum Schifferklavier bei der Begegnung des Fischers mit der Meermaid, frei nach Goethe: „Dem Fischer ging ihr Lied zu Herzen, obwohl sie falsche Töne pfoff, man sah ihn in das Wasser sterven, dann ging er unter und ersoff.“

Überhaupt hatten Klassiker bei Erhardt nie eine echte Chance, er dichtete um, was das Zeug hielt. Oder rezitierte stimmungsgewaltig erst hohe Dichtkunst – und sorgt mit einem ganz unerwartet banal-genialen Schluss bei Erlkönig oder Schillers Taucher für Lachstürme. Ein Schuss Morbides war Erhardt immer zu Eigen, auch Piske ließ dies nicht aus, zum Vergnügen der Zuschauer, die die Künstler nur nach mehreren „Noch'n Gedicht“-Zugaben gehen ließen.

Quelle: Die Rheinpfalz 27.09.2010